

Deutsche Kaiser in Rom.

Ein zeitgemäßer Rückblick von Dr. Adolf Frank. Die Romfahrt Kaiser Wilhelms bedeutet den Frieden. Die Romfahrt der deutschen Kaiser ebened hatte gewöhnlich den Krieg zur Folge.

Karl der Große erhielt die Kaiserkrone — wir müssen annehmen unerwartet, denn er war ums Jahr 800 am 1. Weihnachtstag in der Peterskirche als Venediger, als der Papst Leo auf ihn zuschritt und ihn unter dem Jubel der Römer zum (deutschen) Kaiser krönte.

Während in der Karolingerzeit Karl der Kahle zum ersten Male nach Rom ging (896) und die Kaiserkrone gewann, mußte 21 Jahr darauf Arnolf v. Kärnten sie sich schon um Rom erkämpfen.

Mit Konrad I. gelangen die Salier zur Herrschaft, lang gewandt und stark in der Herrschaft. Seine Römerfahrt 1027 mußte er zehn Jahr später wiederholen, um sein Ansehen in Italien wieder herzustellen.

Der Nachfolger Lothar von Supplinburg kam nur mit geringer Macht nach Italien und er konnte auch das Bollwerk Rom, die Engelsburg nicht von den feindlichen Päpste und den hartnäckigen Römern erobern.

deutscher Papierer einem Phantom geopfert. Noch einmal sah ich Italien — am 24. Januar 1168 ward in Mailand die Vermählung seines Sohnes Heinrich VI. mit Konstanze, der Erbin Neapels und Siziliens geschlossen; vier Jahr darauf fand der greise Kaiser sein Ende im Fluße Saleph.

Seinen Nachfolger Heinrich IV. finden wir 1191 zu Rom, wo er Ostern die Kaiserkrone empfing. Im Jahre 1194 führte er sein Heer zur Eroberung des Erbes seiner Gemahlin nach Apulien und Sicilien und 1196 erschien er zum dritten Male in Italien — und Brand und Entsetzen bezeichneten den Weg, den er genommen.

Erst um's Jahr 1310 erschien ein deutscher König, Heinrich VI., der Hohenstauber, in Italien, 5000 Ritter waren um ihn; er mußte erst den Tröf der lombardischen Städte brechen und zu Rom, in welches er am 7. Mai 1312 einzog, kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Einwohnern, in denen die Deutschen fast unterlagen.

Karl IV., der Nachfolger Ludwigs, betrat im Jahr 1355 zum ersten Mal die Stadt Rom und sein Aufenthalt dort währte nur so lange, als seine Krönung Zeit erforderte. Dem Papst hatte er zugesagt, bevor er nach Rom kam, sofort nach vollbrachter Krönung die Stadt zu verlassen und er hielt sein Wort getreulich.

Unter seinen Söhnen Wenzel und Sigismund geriet das Reich in tiefen Verfall, innere Zwistigkeiten, der Kampf der Städte gegen die Fürsten mußten den Kaiser bald hier, bald dort Partei ergreifen lassen und auf diese Weise verlor die Kaiserliche Macht im Staate ihr durch Jahrhunderte lang begründetes Ansehen.

Das Zeitalter der Reformation wirft seine Schatten voraus — Maximilian I. denkt schon nicht mehr daran, nach Rom zu gehen, denn in ihm entsteht sogar der Plan, die päpstliche Krone sich selbst auf's Haupt zu legen.

zum Kaiser erwählt. Dieser sowie sein Nachfolger, der edle und bedeutend jener Zeit vorangeschrittene Maximilian II., gingen nicht nach Rom, der Letztere entzweit italienische innere Zwistigkeiten von Deutschland aus und wurde auch ohne jeden Kampf von den Italienern seine Oberherrschaft anerkannt.

Die Kaiser aus dem Hause Habsburg unternahmen keine Römerzüge mehr, der Kaisertrone wegen, wohl jedoch oft genug noch deutsche Truppen auf dem blutgetränkten Boden jenseits der Alpen, aber sie selbst revidierten zu Wien und ließen ihre Feldherren um die Siegespalme ringen.

Eine Wanderung durch das Berliner Untersuchungs-Gefängnis. Von Herbert Prinz.

„Alt-Moabit 11 und 12“ — so lautet die wenig sprechende Adresse des Untersuchungsgefängnisses. Man denkt dabei immer an ein recht geräumiges implanotes Gebäude. In Wahrheit ist es aber rein zum „Verlaufen“ eingerichtet in diesem enormen Gebäudekomplex, den die Anlagenverträge, die kleine Tiergartenstraße und die Straße Alt-Moabit einschließen und dessen Ausdehnung die lange fallende Front des eigentlichen Justizpalastes gewissermaßen maskiert.

Ich benutzte die Zeit dazu, ihn weuchlich in meinem Gedächtnis und meinem Notizbuch zu fotografieren. So muß ein moderner Gefängnisleiter aussehen, sprechen und handeln. Der Ober-Inspektor ist ein stämmiger, militärisch aussehender alter Herr von sichtlich starker Kraft, offenbar wortfahrig, nicht im Bestrebe überzählig, unmitte „Reden“, aber mit einem Ausdruck von ernster, wenn auch zurückhaltender Freundlichkeit im Gesicht, wie er den Beamten, welche mit menschlichem Unglück viel in Berührung kommen, eigen ist.

